

Hüttel, Silke; von Schlippenbach, Vanessa

Article

Land in Sicht? Strukturwandel in der deutschen Milchwirtschaft

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: Hüttel, Silke; von Schlippenbach, Vanessa (2010) : Land in Sicht? Strukturwandel in der deutschen Milchwirtschaft, DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 77, Iss. 38, pp. 2-6

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/152018>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Land in Sicht? Strukturwandel in der deutschen Milchwirtschaft

Silke Hüttel
silke.huettel@agrar.hu-berlin.de
Vanessa von Schlippenbach
vschlippenbach@diw.de

Nach einem drastischen Einbruch im vergangenen Jahr ziehen die Milchpreise wieder an. Doch auch künftig kann es zu Preiseinbrüchen in der Milchwirtschaft kommen. Zum einen wirken sich im Zuge der fortschreitenden Liberalisierung der Agrarmärkte internationale Marktentwicklungen verstärkt auf den deutschen Milchmarkt aus, zum anderen haben auch die Verhandlungsbeziehungen entlang der Wertschöpfungskette einen starken Einfluss auf die Erzeugerpreise. Langfristig ist für die Entwicklung der Milchpreise der Strukturwandel in der Milchwirtschaft und hier insbesondere die Positionierung der Erzeuger innerhalb der Wertschöpfungskette entscheidend.

Die europäische Milchwirtschaft hat eine der heftigsten Krisen der Nachkriegszeit vorerst überwunden. Mittlerweile zahlen die Molkereien wieder rund 30 Cent pro Kilogramm an ihre Zulieferer, nachdem die Milcherzeugerpreise im vergangenen Jahr mit knapp über 20 Cent pro Kilogramm auf einen einmaligen Tiefstand gesunken waren (Abbildung 1). Diese Talfahrt der Milchpreise wurde von heftigen Protesten begleitet und gipfelte in einem europaweiten Milchstreik im September 2009.

Bereits im April 2008 protestierten die deutschen Milcherzeuger heftig gegen die niedrigen Erzeugerpreise. Der Lebensmitteleinzelhandel hatte damals um bis zu 14 Cent niedrigere Preise bei den Molkereien durchsetzen können. Dabei hatte der Milcherzeugerpreis zu Beginn des Jahres 2008 mit 40 Cent je Kilogramm Rohmilch noch ungeahnte Höhen erklommen. Grund hierfür war die weltweit steigende Nachfrage nach

Abbildung 1

Milchpreise ab Hof in Deutschland

In Cent je Kilogramm¹



¹ 3,7% Fett ohne Mehrwertsteuer.

² Januar bis Juni.

Quellen: BLE; BMELV; AMI; ZMB.

DIW Berlin 2010

2009 brach der Milchpreis völlig ein, was zu einem europaweiten Milchstreik führte.

Milcherzeugnissen, die einer rückläufigen Produktion aufgrund schlechter Witterungsverhältnisse und geringer Lagerbestände gegenüberstand. Doch nachdem sich das Angebot im Laufe des Jahres wieder erholte und die hohe Nachfrage noch zusätzliche Produktionsanreize geschaffen hatte, stürzten die Erzeugerpreise schließlich ab und erreichten 2009 ihren Tiefpunkt. Die Europäische Kommission reagierte zügig darauf, indem sie bereits im Januar 2009 wieder die Ausfuhrerstattungen für Milcherzeugnisse einführte und Interventionskäufe für Butter und Magermilch tätigte.¹

Die Entwicklung der Milchpreise in den letzten Jahren zeigt, dass sich die Preisschwankungen auf den Milchmärkten verstärkt haben. Aufgrund der fortschreitenden Liberalisierung der Agrarmärkte beeinflussen internationale Entwicklungen zunehmend die europäischen Märkte. Damit werden Preisschwankungen auf den europäischen Agrarmärkten auch künftig immer wahrscheinlicher (Kasten).²

Die Preisschwankungen gehen mit höheren Anforderungen im Managementbereich einher, beispielsweise durch die Absicherung der Erzeugerpreise über Terminmärkte. Kombiniert mit andauernden Niedrigpreisperioden können ferner Liquiditätsprobleme auftreten. In der Folge sind Erweiterungsinvestitionen oder Investitionen in bessere Hygienestandards nicht möglich. Dies kann sich langfristig auf die Wettbewerbsfähigkeit der Milcherzeuger auswirken, die in einem deregulierten Markt noch mehr an Bedeutung gewinnt.

EU-Milchquotenregelung beeinflusst Produktionsstrukturen

Seit 1984 wird die Milcherzeugung durch die sogenannte Milchquote reguliert. Lange Zeit konnten diese Lieferrechte nur flächengebunden übertragen werden. Nach Aufhebung der Flächenbindung und Einführung des Quotenleasings in den 90er Jahren wurden 2000 sogenannte Milchquotenbörsen in Deutschland als offizielle Übertragungsmöglichkeit der Milchquote auf Länderebene eingeführt. Die Übertragungsgebiete wurden 2007 so zusammengefasst, dass mittlerweile je eines für die alten und eines für die neuen Bundesländer existiert. Trotz des abzusehenden Endes des Quotenregimes lag der Preis der letzten Handelsrunde im Juli 2010 bei drei Cent je Kilogramm Milchliefer-

recht für die neuen Länder und bei zwölf Cent für die westdeutschen Länder (Abbildung 2).

Die anfänglich schwere Übertragbarkeit der Milchquoten führte zunächst zu einer deutlichen Einschränkung des betrieblichen Wachstums. Dies ist noch immer mit zusätzlichen Akquirierungskosten für die Lieferrechte verbunden. Dadurch können ineffiziente Produktionsstrukturen gefördert werden, die unter den Bedingungen des EU-Milchquotenregimes zwar rentabel sind, unter freiem Wettbewerb aber als unrentabel einzustufen wären.³ Darüber hinaus führt der kontinuierliche technische Fortschritt zu einem steigenden Milchertrag pro Kuh. Die betriebliche Quotenmenge kann dadurch mit weniger Tieren erreicht werden, sodass der Erhalt oder gar eine Schrumpfung der Betriebsgröße für den einzelnen Betrieb wirtschaftlich wird (Abbildung 3).

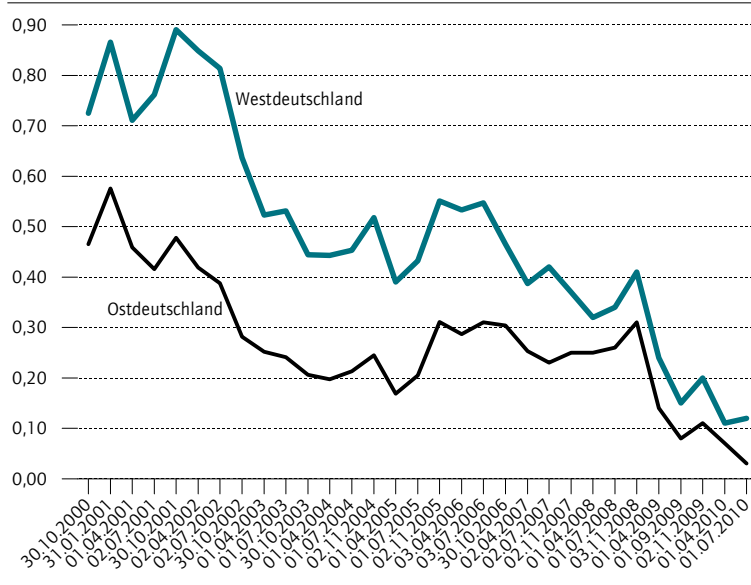
Gleichzeitig erzeugt die Milchquote durch ihre preisstabilisierende Wirkung zusätzliche Anreize für betriebliches Wachstum, wie der Trend in der Erzeugerstruktur hin zum hoch spezialisierten Milchviehbetrieb zeigt. Ferner macht der erwartete Erlös aus dem Verkauf der Milchlieferrechte den Ausstieg aus der Produktion attraktiver. Da unter den Bedingungen des Quotenregimes Wachstum erst möglich ist, wenn andere Betriebe aussteigen und ihre Quote auf dem

³ Colman, D.: Inefficiencies in the UK Milk Quota System. Food Policy 25, 2000, 1–16.

Abbildung 2

Preise für Milchquoten

Durchschnittswerte in Euro je Kilogramm



Quelle: Deutscher Bauernverband.

DIW Berlin 2010

Die Preise für Milchlieferrechte sind seit Ende 2008 noch einmal deutlich zurückgegangen.

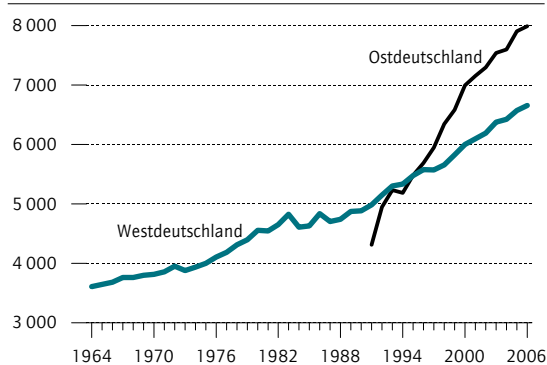
¹ Siehe hierzu ausführlich EU-Kommission: Die Lage auf dem Milchmarkt im Jahr 2009. www.ec.europa.eu/agriculture/markets/milk/.../com2009_385_de.pdf.

² Siehe hierzu auch Jongeneel, R., van Berkum, S. (Hrsg.), Bont, C., van Bruchem, C., Helming, J., Jager, J.: European Dairy Policy in the Years to Come. Quota Abolition and Competitiveness. LEI report 2010–2017, März 2010.

Abbildung 3

Milchleistung deutscher Kühe

In Kilogramm pro Jahr und Kuh



Quelle: Statistisches Jahrbuch über Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

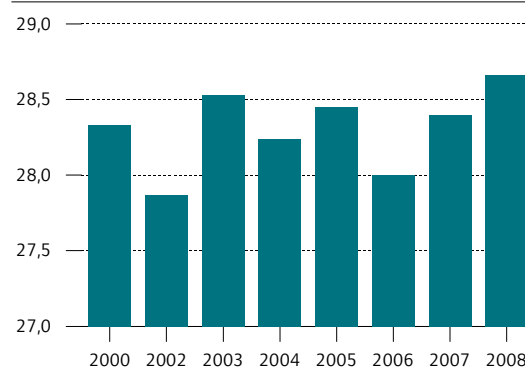
DIW Berlin 2010

Die jährliche Milchleistung der Kühe nimmt stetig zu.

Abbildung 4

Milcherzeugung in Deutschland

In Millionen Tonnen



Quellen: BMELV; Statistisches Bundesamt; BLE.

DIW Berlin 2010

Die Milcherzeugung liegt in Deutschland meist bei gut 28 Millionen Tonnen.

Kasten

Gemeinsame Marktorganisation für Milch und Milcherzeugnisse

In Anlehnung an die agrarpolitischen Ziele dient die EG-Marktorganisation für Milch und Milcherzeugnisse aus dem Jahr 1968 dem Schutz der europäischen Milchzeuger und damit der Sicherstellung der Milcherzeugung. Sie bestand zunächst aus einem variablen Abschöpfungs- und Exporterstattungssystem, das nach Unterzeichnung des WTO-Agrarabkommens von 1994 in ein System fester Zölle umgewandelt worden ist, ohne sich dabei in seiner Gestalt wesentlich zu verändern. Das Abschöpfungs- und Exporterstattungssystem führt zu einer vollständigen Abkopplung des Inlandsmarktes vom Weltmarkt, sodass die im Inland angestrebten hohen Preise für einzelne landwirtschaftliche Produkte durchgesetzt werden konnten.

Als die staatlichen Interventionskäufe und die sich daraus ergebenden Kosten der Lagerhaltung sowie der Absatzförderung Ende der 70er Jahre aufgrund der zunehmenden Produktion nicht mehr finanzierbar waren, beschlossen die EG-Mitgliedstaaten eine Begrenzung der zu Garantiepreisen absetzbaren Produktionsmengen. Damit wurde das Abschöpfungs- und Exporterstattungssystem 1984 durch eine Kontingentierung der inländischen Produktion, die sogenannte Milchquote, ergänzt. In Abhängigkeit von der nationalen Milchproduktion während einer Referenzperiode von 1981 bis 1983 wurden die Garantiemengen für die einzelnen Mitgliedstaaten festgelegt. Diese konnten entweder auf die einzelnen Erzeuger beziehungsweise deren Produktionsfläche (Hofquote – Formel A) oder

auf die einzelnen Molkereien (Molkereiquote – Formel B) umgelegt werden. Im Jahr 1993 wurde das Quotensystem EG-weit vereinheitlicht. Allen Erzeugern stehen nunmehr einzelbetriebliche Referenzmengen zu. Die Milchquote wurde zwar als temporäres Instrument zur Reduktion der Überproduktion eingeführt, allerdings wurde ihre Laufzeit mehrfach verlängert. Derzeit angestrebtes Ende der Milchquotenregelung ist das Jahr 2015.

Die europäische Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) wurde in den letzten Jahren mehrfach reformiert, um insbesondere die Subventionszahlungen an die landwirtschaftlichen Erzeuger von der Produktion zu entkoppeln. Durch die Einführung sogenannter Direktzahlungen – und damit nicht mehr an die Produktionsmenge gekoppelte Transfers – sollten die Anreize zur Überproduktion vermindert werden. Angefangen mit der MacSharry-Reform 1992, über die Agenda 2000 zur 2003er GAP-Reform und ihrem sogenannten Gesundheitscheck im Jahr 2008 wurde eine schrittweise Deregulierung der Märkte beschlossen. Dies sollte die Verzerrungen auf den Agrarmärkten reduzieren und so gleichermaßen eine Stabilisierung der Märkte sowie der landwirtschaftlichen Einkommen bewirken. Im Milchbereich wurde neben der Entkopplung auch die Erhöhung der nationalen Quotenmengen in der Europäischen Union beschlossen. Die schrittweise Erhöhung der Quotenmengen soll die Quotenbindung und so mögliche Auswirkungen des anvisierten Auslaufens der Milchquotenregelung reduzieren.

Markt anbieten, lassen sich Strukturveränderungen in der Produktion nur auf diese Weise umsetzen.

Welcher dieser gegenläufigen Struktureffekte dominiert, ist nur schwer abschätzbar. Im Rahmen der letzten Agrarreform 2003 und des Gesundheitschecks 2008 wurden jedoch sowohl eine Erweiterung der nationalen Quotenmenge als auch eine Reduzierung der Marktstützung beschlossen, sodass der Einfluss der Quotenregelung auf die Produktionsstruktur in den letzten Jahren sukzessive abgenommen hat. Insgesamt sind die zurückliegenden Jahre durch einen Konzentrationsprozess auf Erzeugerebene gekennzeichnet. Die Zahl der Milcherzeuger in den alten Bundesländern sank von rund 362 600 im Jahr 1985 auf rund 96 900 im Jahr 2007. Die durchschnittliche Betriebsgröße stieg im gleichen Zeitraum von 15 auf 34 Kühe. Die Gesamtproduktion blieb trotz der rückläufigen Zahl der Milcherzeuger gleich beziehungsweise stieg im Rahmen von Quotenerweiterungen sogar (Abbildung 4). Dabei ist die westdeutsche Erzeugerstruktur durch ein starkes Nord-Süd-Gefälle gekennzeichnet. So lag die durchschnittliche Betriebsgröße in Bayern im Jahr 2007 bei 25 Kühen, in Niedersachsen waren es 50 Kühe. Interessanterweise haben in den letzten Jahren trotz der stärkeren Preisschwankungen im Westen Deutschlands nicht mehr Milchviehbetriebe aufgegeben als sonst. In den Jahren 2000 bis 2007 lag die jährliche Aufgaberate mehr oder weniger konstant bei fünf Prozent.

Im Gegensatz zu den Konzentrationsprozessen in Westdeutschland war der Strukturwandel in der Milchviehhaltung in Ostdeutschland vor allem in den 90er Jahren durch den Transformationsprozess gekennzeichnet, der sowohl zahlreiche Neugründungen als auch Betriebsaufgaben beinhaltete. Es ist festzuhalten, dass landwirtschaftliche Betriebe im Osten Deutschlands historisch bedingt wesentlich größer sind als im Westen. 2005 betrug die durchschnittliche Betriebsgröße 170 Kühe.

Machtgefälle in der Wertschöpfungskette

Auch in den nachgelagerten Bereichen der Milch-erzeugung – Verarbeitung und Einzelhandel – kam es in der Vergangenheit zu deutlichen Strukturveränderungen. Die Zahl der Molkereiunternehmen ist von 551 im Jahr 1988 um mehr als die Hälfte auf 198 im Jahr 2006 gesunken, wobei die fünf größten Molkereiunternehmen rund 36 Prozent der Milchmenge verarbeiten.⁴ Die drei größten Lebensmitteleinzelhändler

in Deutschland erzielten 2006 rund 48 Prozent des gesamten Branchenumsatzes, die sechs größten Lebensmitteleinzelhändler sogar mehr als drei Viertel des gesamten Branchenumsatzes. Dabei hat sich der Anteil der zehn größten Einzelhandelsunternehmen am Umsatz im deutschen Lebensmitteleinzelhandel von 1990 bis 2008 von 62 Prozent auf 90 Prozent erhöht. Die zunehmende Konzentration im Einzelhandel und dessen potenziell steigende Nachfragemacht wird von Milcherzeugern und Molkereien häufig als Ursache für die sinkenden Milchpreise angeführt. Auch in der kartellrechtlichen Praxis spielt die Nachfragemacht aufgrund der zunehmenden Konzentration des Lebensmitteleinzelhandels eine immer wichtigere Rolle.⁵

Die Verhandlungsstärke eines Unternehmens erklärt sich aus der Attraktivität der besten Alternativen der Verhandlungspartner. Diese ergibt sich nachfrage-seitig aus einem Lieferantenwechsel und angebots-seitig aus der Umleitung der Lieferung auf andere Abnehmer. Großen Käufern ist es daher eher möglich, die Zulieferer durch eigene Produktion zu ersetzen oder zu anderen Zulieferern zu wechseln.⁶ Sie können insbesondere den Markteintritt auf der Zuliefererseite fördern, indem sie ansonsten unprofitable Markteintrittswillige durch eine vollständige oder anteilige Übernahme der Fixkosten unterstützen. Im Vergleich zu kleineren Käufern ist die Suche nach alternativen Lieferanten oder der Aufbau einer eigenen Produktion für größere Käufer lohnender, da sie die damit verbundenen Fixkosten über eine größere Absatzmenge umlegen können. Bei großen Abnehmern besteht für die Zulieferer ferner das Risiko, die beim Abbruch der Lieferbeziehung freigesetzten Kapazitäten zu reduzierten Preisen auf die übrigen Abnehmer verteilen zu müssen. Folglich verschlechtert sich die Verhandlungsposition eines Zulieferers mit zunehmender Größe des Käufers. Hinzu kommt, dass nach langfristigen Beziehungen Umstellungsprobleme auftreten können, wenn die Verhandlungen zwischen den Transaktionspartnern scheitern.

Darüber hinaus unterliegen Molkereiprodukte in der Regel einer hohen Austauschbarkeit. Dies zeigt sich auch in dem wachsenden Handelsmarkenanteil bei Milchprodukten. Insbesondere Trinkmilch sowie Hart-

⁴ Während zwischen 1988 und 2006 die Anzahl der Genossenschaften von 207 auf 57 sank, stieg die Zahl der Kapitalgesellschaften von 98 auf 117. Siehe hierzu Friedrich, C.: Milchverarbeitung und -vermarktung in Deutschland – eine deskriptive Analyse der Wertschöpfungskette. Arbeitsberichte aus der vTI-Agrarökonomie 06/2010.

⁵ So wurde die Fusion EDEKA/Tengelmann nur unter der Auflage einer Nichtdurchführung der angestrebten Einkaufskooperation freigegeben. Auch bei der Bewertung der Zusammenschlussverfahren Rewe/Meinl (IV/M.1221), Kesko/Tuku (IV/M.874) und Carrefour/Promodès (IV/M.1684) spielte die Einschätzung der Nachfragemacht eine Rolle. Siehe hierzu ausführlich Inderst, R., Wey, C.: Die Wettbewerbsanalyse von Nachfragemacht aus verhandlungstheoretischer Sicht. Perspektiven der Wirtschaftspolitik 9(4), 2008, 465–485.

⁶ Vergleiche hierzu Katz, M.L.: The Welfare Effects of Third-Degree Price Discrimination in Intermediate Good Markets. American Economic Review 77, 1987, 154–167; sowie Sheffman, D.T., Spiller, P.T.: Buyers' Strategies, Entry Barriers, and Competition. Economic Inquiry 30, 1992, 418–436.

und Schnittkäse im Selbstbedienungssegment werden mit einem Wertanteil von über 70 Prozent als Handelsmarke verkauft. Dagegen ist der Handelsmarkenanteil bei Fruchtojoghurts, Milchmischgetränken, Buttermilch und Trinkjoghurt aufgrund starker Herstellermarken eher von geringer Bedeutung. Je austauschbarer das Produkt, desto höher das Drohpotential des Einzelhandels den Lieferanten zu wechseln. Die Beziehung zwischen Molkereien und dem Lebensmitteleinzelhandel ist immer häufiger durch unterjährige Nachverhandlungen gekennzeichnet, die mit dem Risiko des Absatzverlustes einhergehen. Dies kann ebenfalls die Verhandlungsposition der Molkereien schwächen.⁷

Bei den Molkereien kommt erschwerend hinzu, dass sie sich gegenüber den Milcherzeugern verpflichtet haben, deren gesamte Rohmilchproduktion abzunehmen. Dadurch können Molkereien nur eingeschränkt auf Marktveränderungen reagieren, was ihre Verhandlungsposition gegenüber dem Einzelhandel weiter schwächen kann.

Um die Verhandlungsmacht zu stärken, fordern Vertreter der Milchindustrie derzeit eine zunehmende Konzentration auf Molkereiebene. Auch betriebswirtschaftliche Studien und Modellrechnungen zeigen, dass erhebliche Kosteneinsparungen durch eine Optimierung der Molkereibetriebsstättenstruktur erzielt werden könnten.⁸ Allerdings müssen höhere Preise, die von den Molkereien gegenüber dem Einzelhandel erzielt werden, oder Kosteneinsparungen auf Produktionsebene nicht zwingend zu höheren Milchauszahlungspreisen führen. Dies gilt insbesondere bei privaten Molkereien, die – sofern sie ausreichend nachfragemächtig sind – bestehende Preisvorteile nicht unbedingt an die Produzenten weiterreichen.

Relevant für den Milchauszahlungspreis ist also nicht nur die Beziehung der Molkereien zum Einzelhandel, sondern insbesondere auch die Gestaltung der Lieferverträge zwischen Molkereien und Milcherzeugern. So weist das Bundeskartellamt in seiner vorläufigen *Sektoruntersuchung Milch* auch auf das Machtgefälle zwischen Molkereien und Erzeugern hin.⁹ Um dem Machtungleichgewicht entgegenzuwirken und den

Einfluss der Erzeuger gegenüber den Molkereien zu stärken, empfiehlt das Bundeskartellamt, Rohmilch durch Erzeugergemeinschaften – und damit gebündelt – an die Verarbeiter abzugeben. Allerdings ist hierbei zu beachten, dass die Gründung von genossenschaftlichen Molkereien zur gemeinsamen Vermarktung oder Verarbeitung der Rohmilch bereits erfolgte. Die Etablierung zusätzlicher Erzeugergemeinschaften oder eine stärkere Bündelung durch bestehende Erzeugergemeinschaften bietet sich daher nur in wenig organisierten Gegenden mit hohem Anteil an verhandlungsstarken Privatmolkereien an.

Fazit

Eine genaue Prognose über die künftige Entwicklung der Erzeugerpreise und -strukturen ist nur schwer möglich. So können sich unvorhersehbare Ertrags- einbußen und Qualitätsverluste in der Futtergrundlage, wie es 2010 in einigen Regionen aufgrund des heißen Frühsommers der Fall war, auf die kurz- und mittelfristigen Entwicklungen in der Milchwirtschaft auswirken.

Darüber hinaus steigt der Wettbewerb um den ohnehin knappen Faktor Boden seit einigen Jahren. So basiert ein Großteil der Produktion von Biogas zur Stromerzeugung auf dem gleichen Rohstoff wie die Futtergrundlage für Milchkühe, auf Silomais. Allerdings sind die Preise aufgrund des Erneuerbare-Energien-Gesetz für den produzierten Strom – im Gegensatz zu den Milchpreisen – derzeit sicher und stabil. Hinzu kommt, dass auch weiterhin nicht landwirtschaftliche Investoren um den knappen Faktor Boden konkurrieren.

Langfristig wird es für die Entwicklung der Milchpreise und damit für den Strukturwandel in der Milchwirtschaft entscheidend sein, wie sich Molkereien und Erzeuger innerhalb der Wertschöpfungskette positionieren. Im Zuge der Liberalisierung des Milchmarktes müssen die Molkereien ihre strategische Ausrichtung an neue Marktgegebenheiten anpassen. Eine Stärkung der Molkereien gegenüber dem Einzelhandel muss sich jedoch nicht zwingend in höheren Milchauszahlungspreisen niederschlagen. Daher sollten insbesondere die Milcherzeuger mit Blick auf die zunehmenden Anforderungen der liberalisierten Agrarmärkte ihre Position innerhalb der Wertschöpfungskette gezielt verbessern. Beispielsweise können die Erzeuger durch das Bündeln ihres Angebots ihre Verhandlungsposition gegenüber den verhandlungsstarken Privatmolkereien stärken. Gleichzeitig sollten die Erzeuger aber auch ihre Konkurrenzfähigkeit erhöhen, um den Anforderungen der zunehmend liberalisierten Märkten besser gewachsen zu sein.

⁷ Mit Blick auf das Verhältnis zwischen Lebensmitteleinzelhandel und Molkereien geht das Bundeskartellamt in seiner *Sektoruntersuchung Milch* aus dem Jahr 2009 von einer tendenziell besseren Verhandlungsposition der großen Lebensmitteleinzelhändler gegenüber dem Großteil der Molkereien aus. Vgl. ferner Spiller, A.: Strategische Überlegungen. Beschaffungsmanagement für Molkereien. Molkereindustrie 01/09, 2009, 15–18.

⁸ Eine gesamtkostenoptimale Betriebsstättenstruktur sei bei 60 bis 110 Molkereibetriebsstätten erreicht. Vgl. Weindlmaier, H., Buschendorf, H.: Milch- und Molkereiwirtschaft in Deutschland Mitte der nächsten Dekade: Strukturen und Strategien. dmz 21/2006, 24–26.

⁹ Siehe hierzu ausführlich Bundeskartellamt: Sektoruntersuchung Milch. Zwischenbericht Dezember 2009.

JEL Classification:
L16, Q11, Q16

Keywords:
Dairy,
Farm size structure,
Milk quotas,
Vertical relations

Impressum

DIW Berlin
Mohrenstraße 58
10117 Berlin
Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann
(Präsident)
Prof. Dr. Alexander Kritikos
(Vizepräsident)
Prof. Dr. Tilman Brück
Prof. Dr. Christian Dreger
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Dr. Kurt Geppert
Carel Mohn

Redaktion

Tobias Hanraths
PD Dr. Elke Holst
Susanne Marcus
Manfred Schmidt

Lektorat

Alexander Schiersch
Prof. Dr. Pio Baake

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49 – 30 – 89789–249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805–19 88 88, 14 Cent/min.
Reklamationen können nur innerhalb
von vier Wochen nach Erscheinen des
Wochenberichts angenommen werden;
danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,–
Einzelheft Euro 7,–
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer
und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen vor Jahresende
ISSN 0012-1304
Bestellung unter leserservice@diw.de

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung
eines Belegexemplars an die Stabs-
abteilung Kommunikation des DIW
Berlin (Kundenservice@diw.de)
zulässig.

Gedruckt auf
100 Prozent Recyclingpapier.